Schriften Deutscher Gelehrten, und sucht so viele der histo- rischen Einzelheiten, durch die beweisenden Stellen selbst be- legt, als in dem gegebenen Raume möglich, zusammenzu- drängen. Eigenes Urtheil ist nicht ausgeschlossen, die Arbeit aber dem Vf. selbst nicht sorgfältig genug vollendet, und die Untersuchung ist gerade in diesem Felde litterärischer Kri- tik in England noch weniger vorgeschritten.

Matériaux pour l'histoire du christianisme en Egypte, en Nubie et en Abyssinie, contenus dans trois Mémoires académiques sur des inscriptions Greques des Ve et VIe siècles. Paris. Imprimerie Royale. 1832. 4. 148 S. Auf der Rückseite: Ce volume, dont il n' existe que cent exem- plaires, n' a pas été mis en vente. Der Name des Verfas- sers unter der Vorrede unterzeichnet.

Mehrere andre neuere Abhandlungen von Herrn Le- tronne sind in Deutschen gelehrten Blättern beurtheilt worden. Das Mémoire sur le monument d'Osymandyas de Thèbes 1830 von K. O. Müller in den Göttingischen Anzei- gen 1833; von der Schrift La statue vocale de Memnon 1833 gab Dübner in den N. Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik Bd. X S. 33 einen Auszug, auch ist sie in Zimmermanns Zeitschrift für Alterthumswissenschaft N. 25. 26 besprochen, beydes im Anfange dieses Jahres. Eine andre kleinere, wovon ein besondrer Abdruck aus dem Jour- nal des Savans auf 26 S. gemacht worden, Recompense promise à qui docouvrira ou ramenera denx esclaves d'Ale- xandrie 10 Juin de l'an 146 avant notre ère (auch für den Steckbrief des Moschos und des Meleager ep. 91 hinter dem entlaufnen Eros bemerkenswerth), wird keinem derjenigen ent- gehn, welche die Entzifferung der Aegyptischen Papyrus- schriften anzieht. Die Schrift, womit wir hier unsre Leser, viel später als wir gewünscht hätten, jetzt bekannt machen,

und die aus drey in den Mem. de l'Acad. des inscr. T. IX und X nunmehr erschienenen Abhandlungen zusammengesetzt ist, hat nach mehreren Seiten hin Wichtigkeit. Das Ganze ist veranlaßt durch die Inschrift des sonst unbekannten Nubischen Königs Silko, worin dieser seinen Siegen über die Blemyer in einem Aegyptischen, dem Mandulis geweihten, Tempel von Talmis oder Telmis, dem heutigen Khalapscheh, ein Denkmal gesetzt hat, die längste und die wichtigste unter den von unserm trefflichen Landsmann Gau copirten, zuerst bekannt gemacht von Niebuhr in einer in der Academia Romana di archeologia gehaltnen Vorlesung, die im ersten Bande der Schriften derselben gedruckt und daraus auch besonders zu haben ist: Inscriptiones Nubienses, Commentatio lecta in conventu Academiae archaeol. Romae, excudebat de Romanis 1820. Unter den Gaus Neuentdeckten Denkmälern von Nubien angehängten Inschriften nimmt sie mit Recht die erste Stelle ein; in der Deutsch geschriebenen Erklärung dieser Inschriften bezieht sich Niebuhr S. 8 bey ihr, »der bedeutendsten bey weitem, welche diese Ruinen historisch sehr merkwürdig macht,« nur auf die voran wieder abgedruckte Commentation. Dieser Inschrift nun ist das erste Memoire ganz gewidmet und sie hat zugleich den Anlaß zu den folgenden Untersuchungen gegeben, die von der ersten auch mehrfach abhängen. Hr. Letronne bemerkt, daß die Inschrift von Telmis wohl weniger wegen ihrer historischen Nutzbarkeit berühmt geworden sey, als weil sie sich an die von Adulis, zweyter Hälfte, und die von Axum anzuschließen schien. Wenigstens tritt erst jetzt ihre große Wichtigkeit hervor. Niebuhr, welchem Ritter, Erdkunde I, 602, Tölken zu Minutolis Reise S. 339 und Schöll in der Hist. de la litt. Gr. zustimmten, setzte sie in die Zeiten des Diocletian und Maximinian, unter deren Herrschaft die Blemyer, wie er sagt, vernichtet wurden. Hr. Letronne erinnert, daß diese Annahme sich auf Mamert. Panegyr. genethl. Maxim. XVII, 4 gründen müsse,

wo aber nur unbestimmt und nicht von dem Ausgange des Kampfes die Rede ist, was die Folgerung allerdings sehr schwächt: auch waren nach dieser Stelle die Kriege zwischen beyden Völkern so häufig, daß eine allgemeine Erwähnung derselben nicht für den einzelnen Sieg die Epoche begründet. Er bemerkt ferner, dem Style nach sey es schwer die Inschrift nicht für jünger zu halten als die von Axum, aus der Mitte des vierten Jahrhunderts, wenn gleich auch andre Nubische Inschriften aus Caracallas Zeit arge Solöcismen enthalten; hier aber finden sich noch ganz andre Merkmale. Durch eine von Hrn. Cailliaud mitgebrachte Abschrift, die zwar minder genau ist als die Gausche und die zugleich von Niebuhr benutzte des Schotten David Baillie, die aber einige Varianten von höchster Wichtigkeit in dieser Sache enthält, entdeckte Hr. L., daß die Conjectur, wonach Ares zweymal in den Text aufgenommen worden, irrig, daß demnach das Heidenthum des Silko, da es durch nichts anders sich verräth, nicht erwiesen sey; dagegen stellten sich ihm deutliche Anzeigen des Christlichen heraus. Mit der hiernach anzunehmenden Zeit, der des Kaiser Justinianus, ist nun die Sprache, mit ihren groben Fehlern besonders in der Wortfügung, die einer fremden Muttersprache nachgebildet scheint, mit neugriechischen Redensarten, mit Nachahmungen der h. Schrift, in schönster Uebereinstimmung. Den kritischen Theil der Abhandlung können wir hier füglich mittheilen, indem wir ihn in kurze Noten zu der Inschrift zusammendrängen. Auf den Vortheil des Verfassers, die einzelnen Bemerkungen durch geschickte Entwicklung einer aus der andern, durch Stellung und Folge, Vorbereitung und Steigerung zu sichern, mögen wir leicht verzichten, da sie im Ganzen genug auf sich selbst ruhen um der Kunst entbehren zu können. An der Inschrift, die wir nach der Recension des ersten Kenners und Meisters Aegyptisch-Griechischer Inschriften, mit einigen wenigen Aenderungen, voranschicken, ist die Schlechtigkeit der Abfassung

nicht geringer als die der Sprache, und auch das Verhältniß unter beyden scheint uns bemerkenswerth.

Ἐγὼ Σιλκώ, βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὅλων τῶν
Αἰθιόπων, ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάφιν ἅπαξ δύο· ἐπο
λέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς ἔδωκέν μοι τὸ
νίκημα μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ· ἐνίκησα πάλιν καὶ ἐκρά
5 τησα τὰς πόλεις αὐτῶν· ἐκαθέσθην μετὰ τῶν
ὄχλων μου τὸ μὲν πρῶτον ἅπαξ· ἐνίκησα αὐτῶν
καὶ αὐτοὶ ἠξίωσάν με· ἐποίησα εἰρήνην μετ' αὐτῶν,
καὶ ὤμοσάν μοι τὰ εἴδωλα αὐτῶν, καὶ ἐπίστευσα τὸν
ὅρκον αὐτῶν ὡς καλοί εἰσιν ἄνθρωποι· ἀναχωρήθην
10 εἰς τὰ ἄνω μέρη μου. ὅτε ἐγεγονέμην βασιλίσκος,
οὐκὶ ἀπῆλθον ὅλως ἐσοπίσω τῶν ἄλλων βασιλέων
ἀλλ' ἀκμὴν ἔμπροσθεν αὐτῶν·
οἱ γὰρ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεζό[με
ν]ο[ς] εἰς χώραν αὐτῶν, εἰ μὴ κατηξίωσάν με καὶ παρακαλοῦσιν·
ἐγὼ γὰρ εἰς κάτω μέρη λέων εἰμί, καὶ εἰς ἄνω μέρη αἶξ εἰμι.
15 ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων ἀπὸ Πρίμεως ἕως Τέλμεως
ἔτι ἅπαξ. καὶ οἱ ἄλλοι, Νουβάδων ἀνωτέρω, ἐπόρθησα τὰς
χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφιλονεικήσουσιν μετ' ἐμοῦ.
οἱ δεσπόται τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ,
οὐκ ἀφῶ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ μὴ ὑποκλίνου[σίν
20 μοι], καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν· οἱ γὰρ
ἀν]τίδικοι μου, ἁρπάζω τῶν γυναικῶν καὶ τὰ παιδία αὐ-
τῶν . . . .

1. Der Titel βασιλίσκος (vgl. 10) stimmt schlecht zu der Stellung, die Silko vor allen Königen einnimmt. Sehr richtig bemerkt Hr. L. (p. 15), daß man dadurch die Würde nicht habe verkleinern wollen. Daß man aber in der Verlängerung des Worts ein Augmentativ erkannt habe, ist nicht glaublich, da die Inschrift von Axum die Häupter der sechs Stämme der Bugaïten βασιλίσκους nennt. So der Anonym. de Brachman. p. 3 von Adulis und Axum: ἐν ᾗ ἦν βασι-

λίσκος μικρὸς τῶν Ἰνδῶν ἐκεῖ καθεζόμενος. Richtiger die Erklärung in den Zusätzen, daß die Barbarenkönige die Form des Diminutivs, womit man in Constantinopel und Aegypten sie bezeichnete, nicht verstanden indem sie den Namen beybehielten. — καὶ ὅλων für καὶ τῶν συμπάντων, neugriechisch. T. H. ad Schol. Aristoph. 1165.

2. ἅπαξ δύο, Niebuhr semel, iterum, Letronne deux fois, indem er δύο für δίς nimmt, und ἅπαξ δύο für das Alexandrinische oder biblische ἅπαξ καὶ δίς, semel atque iterum (Schleusner Lex. N. T. I, 258.) Das erste vergleicht er mit der Inschrift von Patara bey Walpole Travels II, 341 πολιτευσάμενος δέκα ἐν ταῖς κατὰ Λυκίαν πόλεσι, wo δέκα für δεκάκις gebraucht sey, und mit einer Aegyptischen, ἦλθον δέκα ἐγώ, worin er jedoch im Nachtrag p. 142, nach reiflicher Erwägung, die vorher nur zweifelnd angeführte Emendation in der Syll. Epigr. Grec. n. 198, die sich von selbst ergiebt, ἦλθον δὲ κἀγώ, annimmt, indem Elision und Krasis in diesen Inschriften oft vernachlässigt werden. Auch im Memnon p. 194 ist diese Billigung wiederholt. Aber auch in Lykien hat man nicht, gegen alle Analogie, δέκα für δεκάκις sagen können, oder gar, wie der Englische Herausgeber annimmt, für the tenth time, sondern dort ist eben so gewiß zu corrigiren, und zwar ist ΔΕΚΑ zu lesen δὲ καί, das Ι entweder von dem Abschreiber oder im Steine, wo man sonst oft Κ für ΚΑΙ findet, ausgelassen. Dieß läßt der Zusammenhang sehr wohl zu: — περ - αι ο (τῷ?) πλατωνος παταρει καὶ ξανθιω(ι) πολιτευσαμενω(ι) δὲ καὶ ἐν ταις κατα λυκιαν πολεσι πασαις κ. τ. λ. Der Mann war Bürger von Patara und Xanthos, nach Strabon zweyen der bedeutendsten Städte Lykiens, nemlich durch Geschäftsverhältnisse oder als Römischer Beamter, geworden, hatte **aber auch** in allen (andern, kleineren) Städten des Landes verwaltet. Auch ἅπαξ δὶς für ἅπαξ καὶ δὶς würde eine sonderbare Ausartung, dieß aber selbst, in seiner Unbestimmtheit,

hier, wo man Zahlen erwartet, nicht wahrscheinlich seyn. Wenn wir vergleichen Z. 4 *μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ* und Z. 6 *τὸ πρῶτον ἅπαξ*, wo Hr. L. aber sondert *τὸ πρῶτον, ἅπαξ*, so dringt sich die Bemerkung auf, daß der Nubische Schreiber *ἅπαξ*, von dem Zahlbegriffe getrennt, für das bloße mal fois, gebraucht hat, nemlich weil er ein solches Wort in seiner eignen Sprache fand, das den Griechen fehlt, und damit *ἅπαξ* verwechselte. Wir verstehn demnach *ἅπαξ δύο* zweymal, *μετὰ τῶν τριῶν ἅπαξ* mit oder zu dreyen malen, zum dritten mal, *τὸ πρῶτον ἅπαξ* das erstemal, in Bezug auf *ἐκαθέσθην* und *ἐκράτησα*, und in Uebereinstimmung damit selbst Z. 16, wenn dieß richtig ist, *ἔτι ἅπαξ*, noch einmal, nicht mit dem Accent auf der Zahl, sondern noch einmal, nochmals.

3. *πολεμεῖν μετὰ* f. *ἐπὶ, πρὸς*, Schlacht liefern, Du Cange Gloss. I, 1193 d. In *ὁ θεὸς*, absolut, wie es namentlich in den Aegyptischen Inschriften nie vorkommt, sondern immer begleitet von einem Namen, *Ἄμμων, Σάραπις*, als dem Gott eines bestimmten Tempels und Dienstes, erkennt Hr. L. (p. 8) mit Recht christliche Sprache. Auch *ὁ θεὸς* für Apollon, für Dionysos wird man hier nicht einwenden wollen.

4. *ΤΡΙωΝ* Gau und Baillie, *ΠΙωΝ* Cailliaud. Niebuhr vermuthete dem Sinne nach *πολεμίων, ἐχθρῶν*, et deus victoriam de inimicis mihi dedit semel, aber ohne irgend eine Wahrscheinlichkeit; Hr. L. versteht une fois en outre des trois, c'est à dire, quatre fois, ohne andre Erläuterung dieser sehr gesuchten Ausdrucksart als: *ἔστι δέ τι μετὰ τῶν εἰρημένων καὶ ἕτερον, ἔστι δὲ καὶ ἑτέραν αἰτίαν εἰπεῖν μετὰ τῶν εἰρημένων*, was davon gewiß verschieden ist.

5. *κρατεῖν τὰς πόλεις*, im Accus. biblisch und neugriechisch. *ἐκαθέσθην*, nemlich *εἰς ταύτας τὰς πόλεις*, wie Z. 12 und 19 und in der zweyten Inschr. von Adulis *ἐπὶ τούτῳ τῷ τόπῳ καθίσας*, s. Schleusner.

6. *μοῦ*, wie auch Z. 10, Hellenisch. *τὸ μὲν πρῶτον*

versteht Hr. L. von der ersten der zwey Expeditionen in das untere Nubien, ἅπαξ aber, da es nach τὸ πρῶτον nicht leicht einmal bedeuten könne, nimmt er für διόλου, ὁλοσχερῶς, wie es oft im Hellenischen Style gebraucht werde, et lors de ma première expédition je me suis *complétement* établi. Allein die Stelle des Psalms ἅπαξ ἐλάλησεν ὁ θεὸς und alle andern von Schleusner angeführten sind so durchaus verschieden, und von ἅπαξ an sich ist auf διόλου so wenig ein Uebergang der Bedeutung gegeben, daß man wohl auch hier unsere obige, die drey Stellen zusammenfassende Vermuthung zur Aushülfe wird annehmen müssen. Niebuhr hat anders abgetheilt: Consedi cum copiis meis. Prima vice semel devici eos. Hierdurch wird der gleichmäßige Gang der Erzählung aufgehoben, und prima vice semel ist ein Unsinn, den man sich gefallen lassen müßte, aber nicht einmal hier selbst einführen darf. ἐνίκησα αὐτῶν, fehlerhaft.

7. ἠξίωσάν με, in der Bedeutung anflehen, häufig in den LXX. Auch citirt Hr. L. Coray ad Plutarch. Polit. p. 145.

8. Als Merkmale der späteren Zeit zeichnet hier Hr. L. aus ἰποίησα τὴν εἰρήνην, f. ἐποιησάμην, ἐπίστευσα τὸν ὅρκον, καλοὶ ἄνθρωποι, für brave, gute, ordentliche, τὰ μέρη μου, f. ἡ χώρα,

9. ἀναχωρήθην für ἀνεχώρησα, wie in einer Nubischen christlichen Inschrift bey Bidua (XIX, 2) ἐκοιμίθησεν für ἐκοιμήθη. Der Ausdruck εἴδωλα beweist einen Christen; so nennen die LXX (und das N. T.) die falschen Götter, nie die Heiden die Götterbilder. Hr. Letronne verweist deßhalb auf eine bekannte Note von Gibbon.

10. In ἐγεγονέμην vermuthet Hr. L. daß ἐγεγωνεόμην (warum nicht ἐγεγωνήμην?) und die Ausrufung zum Könige gemeynt sey. Niebuhr: factus sum.

11. οὐκὶ und ἐσοπίσω (OYKI Cailliaud deutlich. Derselbe CCOΠICω) unprosaische Formen; ἀπῆλθον. für ἦλθον,

ὀπίσω, neutestamentlicher Ausdruck, wenn auch nicht gerade bestimmten Stellen, wie Joh. 18, 19. 18, 6, nachgeahmt. Solche besondre Beziehungen nimmt Hr L. auch nachher noch an p. 20. 21. Die Worte ἀλλ' ἀκμὴν ἔμπροσθεν αὐτῶν sind in kleinerer Schrift zwischengeschrieben, so daß Cailliaud sie übersehn hat. ἀκμήν, ἔτι, Suid. Hesych. Thom. M. neugriechisch ἀκόμη.

12. Niebuhr (p. 12) liest *ΚΑΘΕCΘΗΝΑΙ*: beyde Copieen aber enthalten deutlich *ΚΑΘΕΖΟ...ΝΟΙ*, wie Hr. L. glaubt, wobey der Schreiber καθεζομένους gedacht habe; eher aber doch wohl καθεζόμενος, da aus Cailliaud angeführt ist *ΚΑΘΕΖΟ..Ο.* und dieß haben wir daher auch an die Stelle gesetzt. Ueber ἀφῶ, auch Z. 19, s. Hase ad Leon. Diacon. p. XII und p. 291 v. conjunctivus.

13. Vermischung der tempora in κατηξίωσαν, παρακαλοῦσιν. Niebuhr: *ΕΙ ΜΗ* apographum doctissimi Britanni praebet: Gavius dederat *ΕΝΗ*, quod falsum esse quivis videre poterat, immanem barbari sermonem divinare nemo. Derselbe macht aus *ΜΕ.·Α..Ρ..ΚΑΛΟΥCΙΝ* (so in der Commentation) oder eigentlich *ΜC.Κ...Ρ.Α.ΚΑΛΟΥCΙΝ* κατηξίωσάν με καὶ Ἄρην καλοῦσιν, weil in den Inschriften von Axum und Adulis der König von Abyssinien den Titel Sohn des Ares führt (was zwar von Ares sehr verschieden ist.) Hier nun enthält die Abschrift von Cailliaud deutlich *ΚΑΙ ΠΑΡΑΚΑΛΟΥCΙΝ*, das Wort in der Bedeutung, welche Suicer aus Gregorius von Nyssa anführt: παρακαλεῖν διὰ τῶν τιμητικῶν ῥημάτων, ὑπὲρ ἄν τινος δεόμενοι τύχωμεν, εἰς συμπάθειαν αὐτὸν ἐπάγειν.

14. Hier schrieb Niebuhr nochmals *ΑΡΗC* und zwar aus *ΑΡΞ*; auch Cailliaud hat *ΑΡΞ*, aber mit einem Punkt über dem *Ρ*, welcher das Zweifelhafte ausdrückt. Die Schreibung *ΑΙΞ* ist nicht dem mindesten Zweifel unterworfen; nur ist, wie es scheint, nicht an die leichten Sprünge des Thiers, mit Bezug auf Gebirgsfeldzüge, sondern an die sto-

ßenden Hörner zu denken, weßhalb auch in der Chimära Ziege und Löwe verbunden sind, und nicht an die zahme, sondern irgend eine wilde Art.

15. N. *ΠΡΙΜΙ*, Cailliaud *ΠΡΙΜ'*, Abbreviatur von *Πρίμεως*.

16. Beyde Copieen *ΕΝΑΠΑΞ*, Cailliaud mit Punkt über dem *Ν*, weßhalb Hr. L. emendirt *ΕΤΙ*, bezüglich auf die Z. 2 erwähnte doppelte Expedition nach Telmis. Doch wer weiß, ob nicht dem Silko *ἐνάπαξ*, in der Bedeutung auf einmal (*εἰσάπαξ*), gefallen hat. Dieselbe Construction auch Z. 21, Hr. L. vermuthet, nach der Muttersprache des Silko.

17. Niebuhr *ἐφιλονεικήθησαν*, Gau *ΕΦΙΛΟΝΕΙΚΗ.. ΤΥCΙΝ*, ob auch Baillie, bemerkt N. nicht, Cailliaud *ΦΙΛΟΝΙΚΗ-ΦΥCΙΝ*, wonach Hr. L. annimmt, daß ein Futurum durch das Augment zum Präteritum gemacht sey, *ἐφιλονεικήσουσιν*; wiewohl Cailliaud dieß Augment wegläßt.

19. Gau *ΕΙΜΗΥΠΟΗΛΙΟΥ...*, wozu Niebuhr *φλογὶ* supplirt, Cailliaud *ΥΠΟΗΛΙΟΥ*, mit einem *Λ* (soll seyn *Ν*) über dem *Ι*, woraus Hr. L. genügend herstellt *ΥΠΟΚΛΙΝΟΥσιν*, und Z. 20 im Anfang, wo bey Cailliaud *ΜC*, bey Gau ..*ΙΙ* sich findet, *ΜΟΙ*, s'ils ne se soumettent à moi.

20. Niebuhr: Utrumque exemplum sine ulla diversitate exhibet *ΚΑΙΟΥΚΕΠωΚΑΝΝΗΡΟΝ*, quod nemo, ut equidem arbitror, expediet: quamquam perspicuum est in reliquis accusativum substantivi delitescere. Auch Cailliaud schreibt gerade so, und Hr. L. erkannte das neugriechische, auch uralte, *νηρὸν*, Wasser (s. Etym. M. p. 597, 43; ein in Aegypten gefundnes Griechisch-Lat. Glossar, im Aegyptischen Museum zu Paris, aus dem 6. oder 7. Jahrh. hat aqua, neron; die Neugriechen schreiben *νερὸν*, wie *ξερὸν*, *βωλερὸν*, *νοσερὸν*) und danach *ἔπωκαν*, als unübliche Form, und für das Präsens gebraucht, wie *κατηξίωσαν* Z. 13 (oder vielmehr für das Futurum) *ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν*, wie Ev. Marc.

6, 53. Das Alttestamentliche des Gedankens in Z. 19. 20 wird nachgewiesen (*νηρὸν* s. auch in Osanns Auctar. Lex. Gr. p. 115.)

21. Im Anfang der Zeile giebt Gau ..*TIΞIKOI-MOY*, nach Hrn. L. der vermuthlich die Originalcopie vor sich hatte, nach dem Stich aber ..*TICIKOIMOY*, N. in der Commentation ...*NEIKOIMOY*, Cailliaud *AΠAKOI*. Hr. L. schreibt *ἀπήκοοι* (Hesych. *μὴ ὑπήκοοι*), ohne es für sicher ausgeben zu wollen. Ref. hofft in *ἀντίδικοι* das rechte Wort gesetzt zu haben. *ἁρπάζω*, Niebuhr: rapio uxoribus etiam parvulos earum. L. aber je leur enlève leurs femmes et leurs enfans, wie in der zweyten Inschrift von Adulis: *ἐπε-λεξάμην ἐμαυτῷ τούς τε νέους αὐτῶν καὶ γυναῖκας.* Von der Vertauschung der Casus stellt Niebuhr bey Gau S. 88 die verwunderlichsten Beyspiele aus einer Nubischen Inschrift zusammen.

Wenn nun aus den von Herrn L. hervorgehobenen Kennzeichen der Sprache sich ergiebt, daß die Inschrift vor Justinians Zeit nicht abgefaßt seyn könnte, so entwickelt er in dem andern, historischen, Abschnitte den Zeitpunkt derselben zugleich mit dem der Einführung des Christenthums unter den in ihr erwähnten Völkerschaften der Nobaden oder Nubier und der Blemyer. Nur die Bekehrung des nordöstlichen Abyssiniens unter Constantin steht fest; da aber noch zu den Lebzeiten des h. Frumentius das Christenthum von den Axumiten an andre Orte Abyssiniens sich verbreitet hatte, wie der Brief des Kaiser Constantius zeigt, so entsteht die Frage, ob es schon damals auch zu den Völkern des oberen Nilbeckens, nach Nubien vorgedrungen sey, und diese Frage verwickelt sich durch den Widerspruch der Zeugnisse. Ihre Auflösung konnte nicht in geschicktere Hände fallen; Hr. L. spricht zuerst von der Einführung des Christenthums bey den Blemyern, die in der Inschrift noch Heiden sind (p. 26—37) — und hier ist sehr wohl nachgewiesen, wie der Sprachgebrauch Troglodytika, das Land der Blemyer, und Aethio-

pien mit Indien zu vermischen, aus Homer abgeleitet, bis auf Nonnus zum Vorschein kommt — dann von den Nobaden und ihrer Bekehrung, und hierauf untersucht er abgesondert die Einführung und Verbreitung der Griechischen Sprache in Abyssinien (p. 43—52), und in Nubien p. 52—59), indem er die Geschichte derselben bis zur Eroberung durch die Araber verfolgt. Er zeigt, daß das Christenthum zu den Nubiern nicht von Abyssinien aus, sondern unter Justinian durch Narses gebracht worden sey. Hiernach kann die Inschrift des Silko nicht vor der Mitte des sechsten Jahrhunderts geschrieben seyn; da sie aber auch kaum nach dem ersten Eindringen der Araber in Nubien, im Jahre 641 bis 642 zu setzen ist, so mag sie etwa gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts fallen. Die Reisenden, welche künftig in jenen Gegenden auf Inschriften Jagd machen, werden auch auf die christlichen, die dort sehr zahlreich vorkommen und, wie es scheint, vernachlässigt worden sind, von nun an ihr Augenmerk fleißiger richten.

Das zweyte Memoire (p. 61—110) enthält Bemerkungen über die Epoche, wo das Heidenthum zu Philä in Oberägypten entschieden abgeschafft worden, über die Rolle, welche diese Insel zwischen den Regierungen Diocletians und Justinians gespielt hat, und über den Ursprung und Gebrauch der Aera Diocletians oder der Martyrer bey Gelegenheit von vier unedirten Inschriften des fünften und sechsten Jahrhunderts. Daß die Unternehmung des Narses nicht viel früher als 560 gewesen sey, wird später gezeigt (p. 86.) So erklärt der Vf. wie die Formen, die das Griechische in Constantinopel gegen das 6. und 7. Jahrhundert angenommen hatte, in Talmis, dem religiösen Hauptorte der Blemyer, sich wieder finden. Hier scheint uns indessen eine Lücke zu bleiben, indem die Ausartung des Griechischen in Nubien und Abyssinien, wo es als Kirchensprache angesehn werden kann, einer besondern Untersuchung bedarf, welche

nicht für die Geschichte der Griechischen Sprache allein ihre Wichtigkeit haben möchte. Drey von Herrn Ch. Lenormant im Jahre 1829 in Philä copirte Inschriften, zwey heidnisch und eine christlich, dienen die ausserordentliche Dauer des Isisdienstes in Philä, der nach Priscus, Marinus und Prokopius mehr als 160 Jahre nach der Abschaffung der Aegyptischen Religion durch Theodosius, bis in die andre Hälfte des sechsten Jahrhunderts fortbestand, zu bestätigen und drey andern früher bekannten christlichen Inschriften ihre Zeit nach Justinian anzuweisen. Alle diese Inschriften sind hier miteinander behandelt, da sie sich gegenseitig aufhellen und eine wichtige Thatsache feststellen; die schon edirten aber, ohne die Beziehungen, worin sie nun treten, keine Wichtigkeit zu haben geschienen hatten. Zuerst werden Text und Erklärung der heidnischen, und abgesondert Observations historiques, und dann eben so der christlichen, aufgestellt und ausgeführt. Die drey schon in dem Werke der Aegyptischen Commission und dann von Gau edirten Inschriften erhalten durch die Hrn. Lenormant verdankte Angabe der verschiedenen Stellen, wo sie am Pronaos angebracht sind, Aufschluß; sie beziehen sich nemlich auf die von den ersten Christen zur Heiligung dieser Orte vorgenommenen Verrichtungen (wo insbesondre p. 92 zu bemerken, wie man die Aegyptische crux ansata, als Deutung auf das christliche Kreuz, nachahmend beybehielt.) Die Auflösung der Sprache, durch Verwechslung der Casus, der tempora, der Construction der Präpositionen, lernen wir durch diese Documente immer deutlicher kennen.

Die dritte Abhandlung endlich beantwortet die Frage, ob der Arianer Theophilus, genannt der Indische, wirklich nach Indien durch den Kaiser Constantius, in Angelegenheit seiner Secte, geschickt worden? Sie hängt, wie die von der Sendung der Apostel Matthäus, Bartholomäus und Thomas nach Indien, von geographischen Untersuchungen ab, und durch solche beweist Hr. Letronne, daß auch das Indien des

Theophilus nicht das des Ganges sey, wie nicht bloß die älteren Kirchenhistoriker, sondern auch noch neuerlich Hohlenberg, Fuhrmann und Neander, die er anführt, annahmen, sondern daß Indien, als Heimath des Theophilus, irgend einen Punkt der Südküsten des rothen Meeres, es sey in Afrika oder in Arabien, bedeute, daß derselbe in Aethiopien auf einer Insel des rothen Meeres, wahrscheinlich auf der Insel Dahlak im Meerbusen von Adulis, geboren war.

Wenn ein großer Theil dieser Schrift zunächst die Kirchengeschichte angeht, so hat das Ganze auch für den Philologen Wichtigkeit, weil das Bemühen des Verfassers gerade darauf gerichtet ist, »die Philologie, wie er sich selbst ausdrückt, zu den Fortschritten der Geschichte dienstbar zu machen.« Alle Schriften von H. Letronne sind belehrend und erfreulich für den Philologen, was auch ihr Inhalt seyn möchte, durch die Schärfe seiner Kritik, durch Methode und Form. Vorzüglich jetzt wäre zu wünschen, daß sie mehr, als die Art ihrer Herausgabe gestattet, unter uns verbreitet seyn könnten, damit, während unter uns manche in einer geistreichen Oberflächlichkeit, unbestimmten Allgemeinheit und in der Vermeidung einer vermeyntlichen Pedanterey und einer Einrichtung für den Tag und für die Menge der gewöhnlicheren Französischen Weise nachzueifern scheinen, ein Französischer Gelehrten zum Muster der Genauigkeit und Erschöpfung der Sache dienen möchte. Nur selten ist uns zwar die Ausführlichkeit einer akademischen Abhandlung vergönnt, worin man gern den vollkommenen Kenner mit dem kleinsten Objecte sich so sinnig und gelehrt als behaglich beschäftigen sieht; auch würde die Fülle der in Frage gestellten Gegenstände bey uns eine Behandlung selten gestatten, welche die Ueberzeugung methodisch erzwänge und der Sachkenntniß oder der Selbstthätigkeit des Lesers nichts mehr hinzuzuthun übrig ließe. Aber eine vollständige Durcharbeitung der Sache, schärfste Beachtung aller Momente, welcher nichts geringfügig erscheint, gute Anordnung und Entwicklung, sichrer und

bedächtiger Schritt und Leichtigkeit und Klarheit in der Darstellung können überall statt finden. Die Inschriften dienen insbesondre sehr dazu den historischen Forscher auszubilden und zu der richtigen Art des Entdeckens und Erfindens zu gewöhnen. Sie üben nicht bloß wie andre Fragmente den Scharfsinn, indem sie so sehr wie diese gewöhnlich der Kritik und Ergänzung bedürfen; sondern sie sind an sich schon zum großen Theil Fragmente aus unvollständig oder noch gar nicht bekannten Verhältnissen der Dinge. Wie daraus Geschichte gemacht, Geographie und Alterthümer gewonnen werden könne, zeigte Hr. Letronne schon in seinem Werk über Aegypten unter der Griechischen und Römischen Herrschaft, welches übrigens bereits vor Jahren von ihm gänzlich umgearbeitet und sehr erweitert war, so daß wir der neuen Erscheinung desselben mit großen Erwartungen entgegenzusehn haben. In gegenwärtiger Abhandlung sehe man z. B. p. 72 s. wie durch Berechnung des Datum in einer Inschrift, des Aufenthalts und Geschäfts eines Protostolistes in Philä die Zeit des Isisfestes gewonnen werde, was wieder zu manchen andern Combinationen benutzt werden kann. In dem Memnon versucht Hr. L. mit großem Erfolg die Methode, welche zum Fortschritte der Naturwissenschaften so viel beygetragen hat, auf einen historischen Gegenstand anzuwenden. Wir sehen in dieser Schrift (p. 34), daß er von den Mythologen im Allgemeinen glaubt, sie nähmen es mit der Wahl der Quellen nicht sehr genau, wobey er doch den Verirrungen der Mythologie über Amenophis und Memnon, nachdem sie durch die Vermischung der Griechen in Aegypten selbst sich hatte täuschen lassen, ein größeres Gewicht beyzulegen scheint, als sie und viele andre gegenüber der auch in der Mythologie wach gewordnen Kritik bedeutet. Besteht er aber auf diesem Vorurtheil nicht, so hoffen wir ihn zu überzeugen, wenn wir sagen, daß auch mythologische, ja auch litterärhistorische, und ebenso sprachliche Probleme nach keiner andern Methode von manchen Deutschen Gelehrten behandelt werden, und daß wenn diesem Bestreben ungestörter Fortgang vergönnt bleibt, gewiß gar manche Gegenstände mehr innerlicher Art, unter dieser Behandlung, doch in so fern zu seiner meist auf äussere Merkmale beschränkten vortrefflichen Untersuchung Seitenstücke abgeben werden, als sie auf Gesetz, Analogie und Herleitung eines Unbekannten aus dem Bekannten, nicht nach Phantasie allein und nach Willkür, sondern nach Gründen, in streng haltbarer Form, beruhen. Die Mythologie wurde von Niebuhr in der Römischen Geschichte ein neblichtes Ge-

biet genannt. Aber auch die Memnonischen Inschriften, obgleich nun in einem einzigen Bande bequem überschaulich, werden jedem, der nicht unter Hrn. Letronnes Führung von allen Seiten der Sache ganz nahe getreten ist, immer noch neblicht zu bleiben fortfahren. Auch die entfernteren Zeiten der Geschichte Roms, selbst nach Niebuhrs Beleuchtung, nennt Göthe (an Zelter VI, 116) düstre Regionen, die er bis auf einen gewissen Grad deutlicher und klarer zu sehen, sich eigentlich nicht bestrebe. Die Mythologie läßt eine Schärfe und Entfaltung der Kritik und soviel Sicherheit und Reichthum zugleich der Resultate zu wie wenige andre Fächer der Alterthumsgelehrsamkeit.

Abhandlungen über Schriftsteller und Gegenstände des classischen Alterthums. Von Friedrich Jacobs. Leipzig in der Dykschen Buchhandlung 1834. 8. XXVI und 661 S. Der Vermischten Schriften fünfter, von Leben und Kunst der Alten vierter Theil.

Da diese Sammlung gediegener Untersuchungen in edler und gefälliger Form von allen Freunden des Alterthums, Gelehrten vom Fach und unterrichteten Lesern in weiteren Kreisen, nicht anders als wie die willkommenste Gabe aufgenommen werden kann, so würde Ref. es sich nicht einfallen lassen eine Fortsetzung, der Jedermann verlangend entgegen gesehen hat, hier anzuzeigen, wenn er nicht damit die öffentliche Bitte an den Verfasser im Namen gewiß von vielen Freunden desselben und der Alten zu verbinden gewünscht hätte, daß er die Sammlung mit diesem Bande nicht beschließen, sondern ihm bald noch einen sechsten nachfolgen lassen möge. Aus der Vorrede kann man schließen, daß dieß nicht gerade seine Absicht war; aber da es ihm an Stoff dazu so wenig als an Arbeitslust fehlt, er vielmehr nur aus zu strenger und vielleicht einseitiger Würdigung seiner bisher noch nicht aufgenommenen früheren Abhandlungen zu zögern scheint, so ist den Lesern erlaubt, zudringender zu seyn und die Wichtigkeit, welche für sie die Ausdehnung der Vermischten Schriften auf jene meist in den Charakt. der vornehmsten Dichter enthaltnen Arbeiten haben würden, gegen ihn selbst geltend zu machen. So viele sind jetzt thätig die Litteraturgeschichte der Alten, Gattungen, Charaktere, Verhältnisse und einzelne Stellen mit Scharfsinn und großer Belesenheit aufzuklären, daß man über die Vermehrung der Kenntniß unbesorgt seyn dürfte. Aber es ist nicht einerley, wer gewisse Urtheile und Ansichten ausspricht, auch nicht, wie sie abgefaßt seyen. Einen so